

„Damals bei uns – Zwangsarbeit im Nationalsozialismus“

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden im Deutschen Reich und den von der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten zwischen sieben und elf Millionen Menschen zur Zwangsarbeit gezwungen. Es gab verschiedene Gruppen von Zwangsarbeiter_innen. Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Zivilisten.

Als Zwangsarbeit wird eine Arbeit bezeichnet, zu der ein Mensch unter Androhung einer Strafe oder eines sonstigen empfindlichen Übels gegen seinen Willen gezwungen wird. Sie ist – mit verschwimmenden Übergängen – die schärfste Form der Arbeitspflicht. Sklaverei und Leibeigenschaft beschreiben ein ähnliches Abhängigkeitsverhältnis, bei dem der Mensch als Eigentum und Objekt des Menschenhandels im Vordergrund steht.

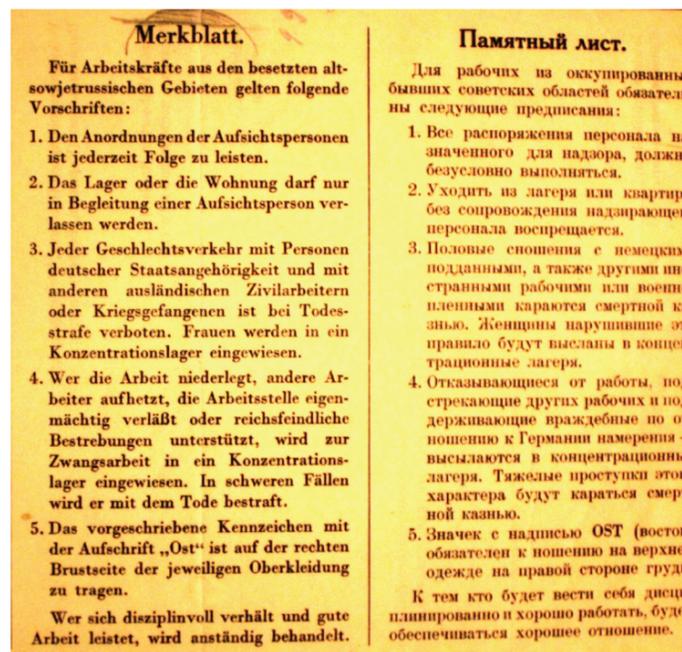


Das Kennzeichen für die Ostarbeiter

(Quelle unbekannt)

Im Spätsommer 1944 waren etwa ein Viertel der Arbeitskräfte in der gesamten deutschen Wirtschaft Zwangsarbeiter, Anfang 1945 stellten Ausländer ein Drittel der gesamten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Sie stammten aus allen von der Wehrmacht besetzten Ländern Europas, die meisten aus Polen und der Sowjetunion, letztere wurden auch als „Ostarbeiter“ bezeichnet. Etwa die Hälfte von ihnen waren Mädchen und Frauen.

Dresden war einer der regionalen Schwerpunkte des nationalsozialistischen „Ausländereinsatzes“ in Sachsen. Ein



Für alle so genannten Ostarbeiter gab es dieses extra Merkblatt

(Bundesarchiv Berlin)

weiterer Schwerpunkt war die Eisen –und Stahlindustrie, die sich im Raum Riesa, Gröditz und Freital konzentrierte. In der Industriestadt Freital arbeiteten während der Zeit des Nationalsozialismus – spätestens ab 1942 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges – bis zu 3000 Zwangsarbeiter_innen aus der Sowjetunion und anderen Nationen in den Rüstungs- und Zulieferbetrieben für die Rüstungsproduktion, wie den Sächsischen Gussstahlwerken Freital-Döhlen AG, der Spinnerei Freital-Hainsberg, der Siemens Glasfabrik AG, der Reichsbahn, der Firma Gebrüder Bühler GmbH Mühlenbauanstalt & Maschinenfabrik, auf der Gitterseer Str. 19 und der Spezialmaschinen- und Wachspapierfabrik Otto Hänsel auf der Coschützer Str. 88. Neben schwersten Arbeitsbedingungen, 12 und mehr Stunden Arbeitszeit bei schlechter und unzureichender Ernährung, waren sie unter unmenschlichen Bedingungen in Arbeitslagern oder sogenannten Reichsbaracken z.B. in Freital Birkigt untergebracht. In der Zeit von 1942 bis 1946 starben mindestens



Pro pagandafoto von feiernden Ostarbeitern 1944 in einer Turnhalle in Freital

(Städtische Sammlungen Freital – Schloß Burgk)



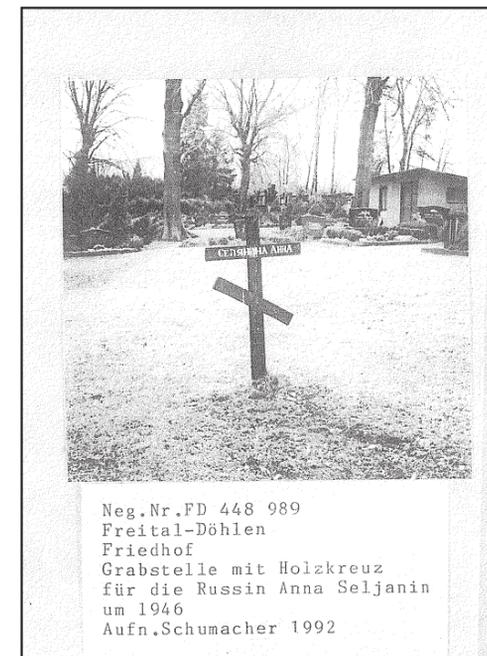
Heute erinnern Stelen an die Opfer

(Privatfoto)

168 Menschen aus der Sowjetunion darunter 31 Kinder zu meist an Tuberkulose.

Von den meisten Opfern sind sowohl Namen als auch Geburts- und Sterbedaten bekannt. Sie wurden in Einzelgräbern auf dem Friedhof Freital-Deuben bestattet. Es finden sich Namen von Männern, Frauen und Kindern.

Am 24. August 1944 wurde ein alliierter Luftangriff auf den Freitaler Stadtteil Birkigt geflogen, der als Ziel das Voltolwerk der Rhenania-Ossag im Ort hatte. Bei diesem Angriff starben mehr als 240 Menschen, darunter zahlreiche Zwangsarbeiter_innen und Kriegsgefangene. Die meisten



Neg.Nr.FD 448 989
Freital-Döhlen
Friedhof
Grabstelle mit Holzkreuz
für die Russin Anna Seljanina
um 1946
Aufn.Schumacher 1992

Die ursprüngliche Grabstelle von Anna Seljanina

(SLUB Dresden/Deutsche Fotothek, Klaus-Dieter Schumacher)

dieser Opfer wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, an verschiedenen Stellen, auf dem Friedhof Freital-Döhlen beerdigt. 32 Opfer aus der ehemaligen Sowjetunion, ein tschechischer Toter sowie 81 einheimische Bombenopfer, davon 6 unbekannte Tote und 10 deutsche Soldaten.

Eines dieser Opfer ist Anna Seljanina, die am 12. Juni 1945 im Freitaler Stadt Krankenhaus verstarb. Lt. der Sterbeurkunde des Standesamtes Freital, ist sie am 01.01.1924 in Sankt Jeletz, Kreis Brjansk, geboren. Sie arbeitete bei den



Wachturm im Stalag IV B

(Quelle unbekannt)

Sächsischen Gussstahlwerken AG seit dem 08.09.1942, Wohnhaft in Freital, Reichsbaracke III. Die Todesursache war Tuberkulose. Sie hinterließ eine Tochter, die noch lebt und über den International Tracing Service, im Jahr 2008 Kontakt mit der Stadtverwaltung Freital aufnahm um Gewissheit über das Schicksal ihrer Mutter zu bekommen und deren Grab zu besuchen. Mittlerweile hat eine Neugestaltung des Grabes stattgefunden.

Die meisten Arbeiter die in Freital Zwangsarbeit leisten mussten, kamen über das Kriegsgefangenenlager Stalag IV B in Mühlberg a.d. Elbe.

Geboren am 13.01.1906 in der UdSSR, Dienstgrad: Soldat, Zivilberuf: Landarbeiter, verheiratet, Kind. Gefangennahme am 01.09.1941. verwundet eingeliefert. Auf der Rückseite steht, dass er erst im Stalag IV B und dann im Stalag IV A in Hohnstein war. Danach musste er Zwangsarbeit in den